

ser Begriffe jeden Tag auch in ihrer kommunistischen Sinngebung in westdeutschen Zeitungen auf. So weiß man aus Zeitung und Funk auch im Westen, was „Planwirtschaft“ ist und welche Rolle die „Sollerfüllungen“ in der Zone spielen. Auch daraus ergibt sich eine Gegenwirkung gegen die sprachliche Spaltung. Über das Gewicht dieser Gegenwirkungen im Vergleich zu den Umformungstendenzen läßt sich aber kaum etwas sagen. Welche Tendenzen auf die Dauer die größere Tragkraft haben werden, ist auch nach dieser Untersuchung nicht zu entscheiden. Es bleiben mehr Fragen als Antworten. Das aber ist in der Sache begründet. — Für weitere Forschungen hat der Vf. seiner Untersuchung eine ausführliche Bibliographie beigelegt, in die auch Veröffentlichungen aufgenommen sind, die für die vorliegende Darstellung nicht benutzt wurden.

Kiel

Ulf Bichel

Rudolf Lehmann, Geschichte der Niederlausitz. (Veröff. der Berliner Historischen Kommission beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, Bd 5.) Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin 1963. XI, 812 S., 58 Abb., 2 Ktn.

Der schon in seiner äußeren Gestalt gediegene, stattliche und dabei doch handliche Band ist eine „bis in die neueste Zeit fortgesetzte, inhaltlich verbesserte und vermehrte sowie durch einen Bildteil erweiterte Ausgabe der vom selben Verfasser im Jahre 1937 veröffentlichten ‚Geschichte des Markgrafentums Niederlausitz‘“. Jene behandelte nur die Zeit des alten Markgrafentums und endete mit dessen Auflösung infolge Eingliederung in die preußische Provinz Brandenburg (1815); lediglich ein kurzer Ausblick streifte die spätere Zeit. Sie war das seinerzeitige Ergebnis langjähriger Studien des in der Niederlausitz beheimateten und in ihr begeistert als Archivar und Landeshistoriker wirkenden Vfs., die er im Auftrage der in rudimentärer Verkümmerng bis in die Vorkriegszeit fortbestehenden Stände durchführte und die vor allem auf der Durchforschung des ständischen Archivs in Lübben beruhten. Das Werk fand bei seinem Erscheinen am Ende der dreißiger Jahre eine durchweg günstige Aufnahme. Immer wieder wurde der Wunsch nach seiner Fortführung bis in die Gegenwart ausgesprochen. (Vgl. die anerkennenden Besprechungen in den einschlägigen Zeitschriften des Jahrgangs 1938.)

Das so erwünschte Schlußglied ist nun in der vorliegenden, längst notwendigen Neuauflage angeschlossen worden. Gleichzeitig wurde die frühere Darstellung im Hinblick auf neue Gesichtspunkte und Ergebnisse der Landesgeschichtsforschung überprüft, hier und da der Akzent anders gesetzt und verschiedentlich Ergänzungen eingefügt. Seit der Erstausgabe erschienene Quellenpublikationen und Literatur erfuhren eine volle Berücksichtigung. Außerdem sind der Neuauflage die vom Vf. seither in eifrigem Archivstudium gewonnenen Erkenntnisse zugute gekommen. Es zeugt von der Gediegenheit des Werkes, daß es im übrigen im wesentlichen unverändert wiederabgedruckt werden konnte.

Wertvolle Ergänzungen haben vor allem die gesellschafts-, wirtschafts- und kulturgeschichtlichen Kapitel des Mittelalters erfahren, darunter auch der Abschnitt über die deutsche Ost- und Siedelbewegung. Die an manchen Stellen

vorgenommenen Akzentveränderungen kennzeichnet wohl am besten das Fehlen des früheren Untertitels: „Der Schicksalsweg einer ostdeutschen Landschaft und ihrer Menschen“. Ohne Abstriche in der Sache vorzunehmen, sind da und dort zeitverhaftete bzw. wenig präzise Formulierungen fallen gelassen und durch treffendere, wissenschaftlichere ersetzt worden („Ostbewegung“ statt „Ostkolonisation“ oder „Wiederbesiedlung“, „Landschaft“ statt „Heimat“ u. ä.). Der sorbische Anteil an der Bevölkerung und Gestaltung des Landes und seiner Kultur erfährt so eine ungeschmälerte Würdigung.

Das Werk beginnt einleitend mit der Beschreibung von Land, Boden und Klima. Sodann wird in 11 Kapiteln, die sich — mit zwei Ausnahmen, welche den inneren Verhältnissen im 16. Jh. und der Kirche und Kultur in der Reformationszeit gewidmet sind — nach der politischen Herrschaftszugehörigkeit der Niederlausitz abgrenzen, die Darstellung von der vorgeschichtlichen Frühe bis zum Schicksalsjahr 1945 geführt. Hierbei werden jeweils äußere Geschichte, Verfassung, Verwaltung, Wirtschaft, Gesellschaft, Kirche und Kultur behandelt. Für den Leser der „Zeitschrift für Ostforschung“ dürften von besonderem Interesse die gerafften, trefflichen Ausführungen über die Lausitzer Kultur und das damit eng verknüpfte Illyrerproblem sein, sowie über Art und Verlauf der deutschen Siedelbewegung, die ein Torso blieb und nur an den Rändern und in den Städten sogleich stärker durchdrang, ferner über Schicksal und Entwicklung der sorbischen Bevölkerung, über die Ausbildung der Gutsherrschaft und nicht zuletzt über das eigentümlich ausgeprägte Ständewesen. Besonders verdienstvoll ist weiterhin die klare Herausarbeitung der im allgemeinen wenig bekannten tiefgreifenden Unterschiede zwischen der Ober- und Niederlausitz und ihrer Begriffe.

Das neu hinzugekommene Schlußkapitel: „Die Niederlausitz in preußischer Zeit“ (1815—1945) besitzt trotz seines Umfangs von nahezu 200 Seiten naturgemäß nur Übersichtscharakter. Es vermittelt einen plastischen Eindruck von der auch im brandenburgischen Verlande fortbestehenden Eigenart des Landes. Deutlich tritt auf der einen Seite der mit großen Veränderungen verbundene Aufschwung infolge von Industrialisierung und besserer verkehrsmäßiger Erschließung im 19. Jh. hervor, während auf der anderen die Verkümmerng des Ständewesens sowie der zahlen- und bedeutungsmäßige Rückgang des Sorbentums ins Auge fallen. Ohne daß das letztere in seiner freien Entfaltung nennenswert behindert worden wäre, machte es vor dem Kriege nur noch etwa 3 v. H. der Niederlausitzer Gesamtbevölkerung aus. Insbesondere die Darstellung dieses letzten Kapitels ist neben vielen Einzelschilderungen reichlich mit Statistiken und Tabellen durchsetzt. Doch werden daneben auch die neueren politischen, sozialen und kulturellen Zeitströmungen nicht vernachlässigt.

Das bewegte Gesamtbild zeigt die Niederlausitz als ein von ihren Nachbarn stets begehrtes, häufig umstrittenes, frühzeitig der Zersplitterung anheimfallendes, wirtschaftlich jedoch wenig bedeutsames und kulturell eher rückständiges Rand- und Nebenland, als Außenbezirk, der nie ein größeres Eigengewicht besaß und keine selbständige Herrschaft zu bilden vermochte. Ihre Bedeutung lag in ihrer geographischen Lage. Das erwies sich besonders immer dann, wenn sie als Zwischen- oder Bindeglied diente, z. B. zwischen Sachsen

und Polen in der Unionszeit oder zwischen Brandenburg und Schlesien nach 1742.

Diese von Natur aus ärmliche Landschaft, in der die Geschichtsforschung zeitweilig gänzlich zu erliegen drohte, besitzt nun aus der Feder ihres heute wohl besten Kenners eine vortreffliche, ansprechende Darstellung. Das geschriebene Wort wird durch 58 im Anhang beigegebene Abbildungen teils landschaftlicher, teils historischer Art vorzüglich illustriert. Eine physikalische Übersichtskarte läßt die eigenartige, wenig geschlossene Landschaft und ihre Lage im größeren Raum deutlich werden. Eine farbige, sorgfältig verbesserte Besitzstandskarte zeigt die herrschaftliche Gliederung, aber auch die Zersplitterung des an den Rändern abbröckelnden und in der Mitte von der preußischen Enklave Kottbus durchlöcherten Landes um 1750. Ein umfangreiches Namenverzeichnis (40 S.), das auch Sachbegriffe enthält, erschließt den Band, und das reiche, gegliederte Literaturverzeichnis schließlich bietet eine Kurzbibliographie und legt die wissenschaftlichen Grundlagen des Werkes bloß. Es zeigt zugleich den großen Anteil des Vf. an den Vorarbeiten, die sich fast gleichmäßig über alle Sach- und Zeitbereiche erstrecken.

Vom Standpunkt der bequemen wissenschaftlichen Benützbarkeit und Nachprüfbarkeit möchte man sich zwar genaue Zitate der angezogenen Quellen und Literatur an Ort und Stelle in Fußnoten wünschen — auf solche wird verzichtet —, doch hätten diese nicht nur den Umfang des Bandes und seine Kosten erheblich anwachsen lassen, sondern auch den Vf. vor eine wohl kaum mehr zu bewältigende Aufgabe gestellt, nachdem die erste Auflage ebenfalls ohne Anmerkungen erschienen ist. Durch Fußnoten hätte auch der Text von der gelegentlich gerade noch erträglichen Häufung von Einzelheiten entlastet werden können.

Doch auch in der jetzigen Form wird man der in ihrer landschaftlichen Begrenzung umfassenden Leistung die ihr gebührende Anerkennung nicht versagen, denn es handelt sich nicht nur um die erste geschichtliche Gesamtdarstellung der Niederlausitz in diesem Ausmaß, sondern zweifellos auch um die beste. Nächst dem Vf. gebührt der Berliner Historischen Kommission Dank dafür, daß sie sich um die Neuauflage bemüht hat.

Wien

Josef Joachim Menzel

Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte. 14. 15. Hrsg. im Auftrage der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V. (gegr. 1884) von Gerhard K ü c h l e r und Werner V o g e l. Fontane-Buchhandlung, Berlin 1963, 1964. 151, 204 S.

Aus dem vielseitigen Inhalt der beiden Jahressbände seien folgende Titel hervorgehoben: aus Bd 14: C. N a g e l, „St. Gertrud und ihre Hospitäler in der Mark Brandenburg“ (mit 2 Abbildungen) (S. 7—19); Silvia S c h m i d t - B e r g - L o r e n z, „Zur Kulturgeschichte des Zuckers in Berlin und der Mark Brandenburg“ (mit 10 Abbildungen) (S. 34—52) — dieser Aufsatz greift auch nach Schlesien hinüber — und aus Bd 15: G. S c h a d e, „Zur Baugeschichte der Frankfurter Marienkirche“ (mit 11 Abbildungen) (S. 7—21). Dieser Band schließt mit einem „Gruß an die Landesgeschichtliche Vereinigung zu ihrem 80. Geburtstag“ von F. S o l g e r (S. 199—204).

Kiel

Herbert Schlenger